

Ornithologisches aus dem Narenta-Thale

von

R. Hänisch.

II.*)

Uferschwalben (*Clivicola riparia*) und Bienenfresser (*Merops apiaster*).

Ähnlich wie vorstehende Überschrift die Namen der beiden hier zu schildernden Vogelarten vereinigt, fand ich, dass diese beachtenswerten Kerbthierjäger auch in ihrem Freileben als gute Nachbarn sich bewähren.

Sie besuchten und verliessen das Narenta-Thal alljährlich fast zu gleicher Zeit, indem sie regelmässig um Mitte April eintrafen und in der zweiten Hälfte August, längstens bis 23. oder 24., wieder abflogen. Beide wohnten nach Troglodytenart in den lettigen Bruchufeln der Narenta, wo erstere zum Nisten dicht nebeneinander sich ansiedelten, letztere aber in zerstreut situirten Schlupfwinkeln ihr Hauswesen besorgten.

Als Naturfreund nahm ich gern Anlass, die besondere Geschicklichkeit und Ausdauer der mit kräftigen Tarsen und Zehen ausgerüsteten, unter emsigem Scharren und Schaffen ihre Brutstollen bis auf circa 1 Meter in's Ufergelände fast wagrecht eintreibenden Schwälblein, sowie die Regelmässigkeit solcher Anlagen in mehreren — ich beobachtete bloß 3 — horizontalen Reihen zu bewundern.

In meiner Amtseigenschaft als „Flussregulierer“ musste ich jedoch solchen Massenangriffen „unberufener Sappeure“ auf die höchsten und steilsten Ufertracte der Flussuferpartien entschieden feind sein, weil bei jedem stärkeren Hochwasser an derart unterminirten Lehmbohlenwänden erhebliche Abrutschungen stattfanden. Ich gelangte da auch zur Überzeugung, dass die Schuld an so mancher sanierungsbedürftig gewordenen Flussbetterbreiterung diesen — ansonst ganz harmlosen — winzigsten unserer Hirundiden auf's Kerbholz zu schneiden sei.

Zwischen Fort Opus und Metković bestanden zu Anfang der achtziger Jahre zwei solcher Brutstätten; die eine war von 50 bis 60, die andere von 120 bis 140 Paaren besiedelt.

*) Vgl. „Orn. Jahrb.“ III. 1892, p. 55.

Durch Aufdämmungen und Uferschutzbauten wurden aber die so gefährlichen Gesellen schliesslich vollkommen aus dem regulierten Fahrwassergebiete verdrängt und können höchstens in abgebauten Flussarmen eine neue Colonie gründen, wenn's ihnen conveniert.

Die Spinte, als Wohnungsnachbarn, traf natürlicher Weise dasselbe Los, wenn sie auch in bedeutend geringerer Anzahl — zu 20 bis 25 nistenden Paaren — dort ansässig waren und durch das Ausgraben ihrer bis $1\frac{1}{2}$ Meter langen Brutstätten, die aber weit von einander abstanden, keine nennenswerte Uferbeschädigung verursachen konnten.

Von schlanker, schwalbenähnlicher Figur, die ein in prachtvollen Farbentönen erglänzendes Federkleid schmückt, gehören sie zu den elegantesten Erscheinungen der austro-hungarischen Vogelwelt.

Wenn sie bei hellem Sonnenscheine nach Kerbthieren jagend oder munteren Liebeständeleien sich hingebend, in mässiger Höhe ober dem Terrain die Flusstrace durchquerten, längs der Ufer dahinschwirrten oder in den Lüften falkenartig rüttelten, bildeten sie eine an tropische Typen gemahnende liebliche Staffage der an üppigem Pflanzenwuchse reichen Sommerlandschaft.

Ganz besonders gefiel mir aber das Familienbild, wenn die junge Nachkommenschaft eben an's Tageslicht gerückt war und in nächster Umgebung der Behausung auf dünnen, aus den Uferändern hervorragenden Wurzeln Platz genommen hatte, um, von den Eltern umgaukelt und geatzt, gemächlich sich zu sonnen, dabei ab und zu im Gefieder nestelnd oder gar schon kurze Flugversuche unternehmend, falls das Kraftbewusstsein hiezu in einzelnen Individuen schon wach geworden war.

Der Mensch wurde ihnen nur dann gefährlich, wenn er als „sammelnder Ornithologe“ seine Thätigkeit entfaltete. Im Frühjahr 1884 hatte ich das Vergnügen, mit einem solchen Herrn, der auch von einem routinierten Präparator begleitet war, eine Serie naturwissenschaftlicher Excursionen durchzumachen und so wurde eines Tages auch ein Jagen auf Mero-piden inscenirt.

Mittelst kleiner Dampfbarcasse fuhren wir von Opus aus stromaufwärts zum nächsten Nestplatze. Dort stiegen meine

Begleiter an's Land, um entlang der beiderseitigen Ufer zu streifen, während ich im Boote langsam folgte, die einzelnen Nester aufsuchend.

Nach den ersten Schüssen auf einzelne herumstreichende Spinte wurde die Flucht der Stolleninsassen alsbald eine allgemeine, bei deren Ab- und Zufiegen wir dann 18 Stück erlegten und damit waren die Sammler befriedigt.

Damals lernte ich diese „Zierpüppchen“ als sehr lebenskräftige Geschöpfe kennen, denn mehrere derselben waren mit Schrot Nr. 12 quer durch die Brust geschossen, fortgeflogen, als ob sie glatt gefehlt worden wären, hielten aber nach einigen Secunden im Fluge inne, zogen die Flügel an und fielen todt zu Boden oder in's Wasser, ähnlich, wie man das beim Beschiessen von Wildtauben häufig erfährt.

Stark mit Blut beschmutzte Spintbälge konnte man im Wasser ganz abwaschen, ohne dass sie hierauf nach dem Trocknen und Auflockern des Gefieders irgendwelche Einbusse an Farbenreinheit und Glanz erlitten.

Ich schliesse diese Mittheilungen, indem ich noch bemerke, dass in jener Frühjahresepoche die Ausbeute an Objecten des Pflanzen- und Thierreiches eine sehr lohnende war, so dass die fleissigen Forscher von ihrem dreiwöchentlichen Ausfluge an die untere Narenta unter anderen auch eine Collection von 83 ausgestopften Vögeln nach Hause bringen konnten.

***Aquila pomarina* Br. am Brutplatze.**

Von **A. Szielasko.**

Im Anschlusse an den Artikel, welcher im 3. Hefte des vorigen Jahrganges des „Ornithologischen Jahrbuches“ hierüber veröffentlicht ist, möchte ich noch Folgendes mittheilen, was ich während meiner diesjährigen Sammelreise in der Rominter Heide in Ostpreussen aus eigener Anschauung über diesen Vogel erfahren habe.

Des bis zur Mitte April anhaltenden Winters wegen schritten sämmtliche Vögel in diesem Jahre später zur Brut als gewöhnlich. Ich traf daher noch rechtzeitig in den ersten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Hänisch Richard

Artikel/Article: [Ornithologisches aus dem Narenta-Thale. 73-75](#)